

KULTUR

«Lasst die Alten sterben»

Von David Adler

Der St.Galler Lurker Grand spürt Es liegt etwas in der Luft. Es ist Ende der Siebzigerjahre. Aus Amerika und England schwappen radikale Filme und Worte hinüber, die ihn ansprechen. Szenenwechsel: Es ist 2017. Und Lurker Grand spürt wieder Die Zeichen stehen auf Sturm. Passender Film und Soundtrack dazu: «Lasst die Alten sterben». Filmpremiere am 12. Oktober im KinoK.

Punkbewegung Eine eingetulle Generation, die doch so viel anzulagen hätte. Im Film macht sie das. Auch Kevin Baumann, ein angeödetter Jugendlicher von heute, geht dazu. Alles ist die Erfolg im Beruf, verunsicherte Eltern mit rückwirkender Rebellionsfähigkeit – doch das alles fällt ihm nicht aus. Die innere Leere, dieses nicht beschreibbare, nicht auffällbare Gefühl in der Magenregion, es ist sarkastisch. Kevin ist auf Ritalin – und setzt es nach zehn Jahren ab. In diesem Zustand erscheint ihm plötzlich ein Punk, der alles über ihn weiss und ihn auffordert, mit seinem besten Freund Mann ein Haus zu besetzen, dort eine Kommune zu gründen und so zu leben wie die Rebellen der 1960er-Bewegung. Doch genau diese erotischen Rebellen sind verantwortlich für den Zustand dieser Welt. Und die Jungen? Suchen einen Grund, sich aufzuheben. Doch dieser ist heute nicht immer einfach zu finden. Zwar sind ma-



Einer der Darsteller, Dimitri Stapfer, vor dem Filmposter.

terielle Würsche heute weit oben auf der Prioritätsliste, doch das vorher beschriebene Loch ist irgendwas nicht mehr wegzukompensieren. Die schnelle Konsumwelt bringt nicht den erhofften inneren Frieden. Dazu geht es um Intake, nicht mehr um Verparkung. Der Film ist nach Emschützung des Regisseurs eine «sarkastisch angehauchte Ursachenforschung» aus seinem Blickwinkel. Der Blick soll nicht aus dem verklärten Blickwinkel der Laierei aus den Achtzigern erzählt werden. Er soll auch den Blick auf etwas heissen, das kein Junge heute oft liest: Die Reibung, das Lebenselixier jeder Re-

volution. Am Ende stellt sich heraus: Das Aufwachen und Bewusstsein von Vergangenen bringt das Gefühl des Aufbruchs nicht zurück. Denn Punk ist auch Veränderung. Antwort auf den jeweiligen Zeitgeist. Die Revolution muss eine neue sein – denn die Beispiele der Alten haben bisher noch nie funktioniert.

Verschiedene Charaktere

Die einzelnen Figuren des Films sind Charakteren gewidmet, wie man sie damals in der Punkszene vorfindet. Hier der Müllkoffer, dort der Sensible mit der sozialen Ader, ganz vorne der «Destruyer» und am Ende der noch der hunkle, Bofide, die zeigen, wie vielschichtig die Charaktere in der Punkszene waren. Regisseur Juri Steinbirt wurde bisher vor allem durch das neue Folgen unmissbar: unmissbare Projekt «Experimenten Schmeck» bekannt. In dieser herrscht ein ästhetisch absurd-anarchistischer Geist, der man auch «Lasst die Alten sterben» kreuzzeichnen. Das Absetzen des Blicks von Hauptfigur Kevin über das aus, was ihm heute psychopathologisch als «Psychose» bezeichnet. Denn nur er sieht den Punk, der ihn führt. Doch dieser ist im Grunde nur sein «Aber Ego», das nun seinen Platz einfindet und

die Kampfbereitschaft und des Revolvergeistes ankernd. Denn Punk heisst vor allem etwas: Freiheit. Denn zu einem richtigen-Punk gehört ein riskanter Lebensstil fast ohne Besitz, Arbeit und gesicherten Lebensunterhalt. Man könnte Punks diesbezüglich fast mit Mönchen vergleichen. Beide verbindet eine Feindschaft gegen Laus und eine offene Zerstörung, bewusste Bescheidenheit. Der Punk möchte sich «unberührt» und wendet zu dieser Reinigung auch parzell Gewalt an.

Massive emanzipierter

Der Stil der Punks ist dabei massiv emanzipierter als andere subkulturelle Bewegungen, denn er lässt den Frauen deutlich mehr Spielraum als andere Jugendbewegungen. Das loben, diskutiert zu werden. Am 12. Oktober ist um 20 Uhr Premiere im Kino K. «Macht kaputt, was euch kaputt macht» – was der deutsche Sänger Rio Reiser 1970 gesungen, nicht geschrieben hat, gilt noch heute. Leute, die Ungeziefer kultivieren, werden von der Mehrheit abgehört. Das ging den Hippies so, das ging den Punks so. Im Gegensatz zu den Hippies reagierten die Punks mit einer Aversion darauf. Wann wieder?



Wo blüht der Kampf gegen das System?

CMO: Vielversprechender Neuanfang

Für das Antrittskonzert des neuen künstlerischen Leiters Eckart Manke in St. Laurenzen hatte man sich mit Haydn «Jahreszeiten»-Grosses vorgenommen. Solisten, Chor und Orchester des CMO wie auch der Dirigent wurden dem anspruchsvollen Werk mehr als gerecht.

CMO Mit Letizia Scherrer, einer Sopranistin warm und flexibel, dem Tenor Markus Schüller, dem eine aussergewöhnliche Ausdruckspalette zur Verfügung steht, sowie dem Bariton Raimund Nolte, der immer wieder berührende Momente hat, hatte Manke drei Solisten von internationalen Formaten gewinnen können. Der Chor des CMO ist klein, aber feist. Die etwa 30 Sängertinnen und Sänger modellieren unter der Leitung von Eckart Manke feingliedrig Nuancen aus, die Soprane pflegen die anspruchsvollen Legato, man erlebt chorischen Wohlklang von Festen sind in den Fugen überzeuge der Chor durch ein hohes Mass an Präzision und Dichte.



Das Orchester des CMO zeigt sich von seiner besten Seite.

Das Orchester des CMO zeigt ein hohes Mass an Flexibilität und überzeugt mit dynamischen Reichtum und einer Vielfalt an Klangfarben. Manke setzt auf Spielfähigkeit und stilistische Sicherheit. Er schafft extreme Gegensätze, feilt an Nuancen, spaziert grosse Bögen und lässt den Musikern gestalterischen Freiraum. Der Neuanfang des CMOs unter Eckart Manke ist fulminant gezeugt, man kann gespannt den Weltmusik-ordinatorium entgegensehen.

Ausblick Am 22. und 23. Dezember präsentiert der CMO J.S. Bach Weltmusik-ordinatorium für die gesamte Familie: ein Erwachsenen- und Kinderkonzert für Grosskinder, Kinder, Eltern und Grosseltern. Am 22. Dezember in der Evangelischen Kirche Herisau, am 23. Dezember in der St.Laurenzen Kirche St.Gallen. Weitere Informationen dazu erhalten Sie unter www.collegiummusicum.ch

Caro Niederer: Good Life Ceramics

Das aussergewöhnliche Ausstellungsprojekt Good Life Ceramics von Caro Niederer im Kunstmuseum St.Gallen entwickelt sich in einem speziellen Setting, dessen Anlage sich im Laufe der Ausstellungsdauer systematisch verändert.



Caro Niederer.

Kunstverflechtung Ausstellungsart ist das Untergeschoss des Museums, welches sich nach dem Auszug des Naturhistorischen noch immer in unverändertem architektonischen Zustand befindet. Die Räumlichkeiten sind somit Schauplatz eines «work-in-progress», das sich in Etappen über das gesamte Untergeschoss des Hauses erstrecken wird. In vielerlei Hinsicht ist die Wahl von Caro Niederer (1963 Zürich) für ein solches Projekt eine Idealbesetzung. In ihrem Werk kann jeder Augenblick eine künstlerische Handlung darstellen. Deshalb führen Momente und Dinge des Alltäglichen einen Dialog mit ihren Ge-

malten und Skulpturen. Sie holt ihre Werke aus dem privaten Bereich in den öffentlichen Kunstraum und reflektiert damit das Sammeln von Kunst und die Verflechtung von Kunst und Alltag. Die Ausstellung erfüllt fortlaufend neue Inszenierungen, die das Gesamtwerk von Caro Niederer immer wieder aus verschiedenen Positionen beleuchten. Jetzt im Kunstmuseum. pd